

WOCHENENDE mit Ueberraschungen

Auch das Junggesellendasein hat seine Annehmlichkeiten. Man muß nur gute Beziehungen zu gastfreundlichen Ehepaaren pflegen, dann kann man das schönste Familienleben führen. Ich kann im allgemeinen nicht klagen. Ich werde an den einzelnen Wochentagen von Familie zu Familie herumgereicht. Und überall kocht man mir meine Lieblingsspeisen. «Essen Sie gern Kartoffelpuffer?» «Mit Leidenschaft...» «Dann dürfen wir Sie für Montag abend einladen.» — «Wie wär's einmal — Sie sind doch Bayer — mit einer schönen Kalbshaxe und Kartoffelsalat?... Na, wunderbar, mir läuft schon das Wasser im Munde zusammen...» «Also dann am Dienstag abend zum Kalbshaxenessen.» — — —

Und so bekomme ich jeden Abend eine andere Lieblingsspeise. Ich werde von Dutzenden von Familien verwöhnt und verhätschelt, während ein Ehemann bestenfalls einmal in der Woche von seiner Frau sein Leibgericht erhält. Dies zu meiner moralischen Rechtfertigung, daß ich bisher noch ledig geblieben bin.



Nur ein Ehepaar aus meinem umfangreichen Bekanntenkreis stand bei mir auf der schwarzen Liste. Diese Familie lud nämlich alle irgendwie bekannten Größen der Literatur, des Theaters, des Films in ihre Grünwald-Villa ein, um sie, wie in einem Raritätenkabinett, ihren Gästen mit Sandwichs und dünnem Tee als Zugabe, zu präsentieren. Außerdem trug die Tochter selbstverfaßte Gedichte vor und der Sohn spielte eigene Kompositionen. Wenn das alles glücklich überstanden war, sang die Mutter Lieder zur Laute. Worauf auch die höflichsten Gäste sich verabschiedeten. Kein Wunder, daß ich eine erneute Einladung, mein Wochenende dort zu verbringen, mit gut geheucheltem Bedauern ablehnte. Schon am Tage darauf klingelte das Telephon: «Lieber Herr Doktor! Sie müssen kommen. Wir lassen keine Ausrede gelten.» Da nahm ich zu einer Notlüge meine Zuflucht. «Es ist leider ganz unmöglich. Auf strengste ärztliche Order hin darf ich bis auf weiteres nur Baldriantee trinken und trockenen Zwieback essen... ja... sehr unangenehm.» Damit war die Komödie

beendet. Das glaubte ich wenigstens. Aber am nächsten Tage klingelte wieder das Telephon: «Wie geht es Ihnen heute, Herr Doktor?» — «Miserabel!» antwortete ich lakonisch. «Schade, schade, bedauerte die Stimme am Telephon, gerade heute abend ist auch der Vertreter



einer der größten amerikanischen Filmkonzerne anwesend. Er reist morgen wieder ab und möchte Sie unbedingt noch kennenlernen, da er sich für die Erwerbung der Filmrechte Ihres neuesten Lustspiels außerordentlich interessiert.» Donnerwetter, jetzt saß ich in der Zwickmühle. Ich konnte mir unmöglich eine solche geschäftliche Chance entgehen lassen. Ich sagte also im letzten Moment trotz meines «total verdorbenen» Magens zu.

Schon das geradezu festliche Arrangement der Tafel verblüffte mich. Was war denn nur los? Man flüsterte sich von Ohr zu Ohr das Geheimnis zu, daß die Familie alle Hebel in Bewegung setzte, um den allmächtigen Manager Mr. Bullock zu bewegen, ihre Tochter Lydia in einem Film groß herauszustellen. Aha! — Na — mir sollte es recht sein, wenn sie nur nicht ausgerechnet in meinem Film groß herausgestellt wurde. Ich muß schon sagen, die Leute hatten sich diesmal den Abend etwas kosten lassen. Im Salon wurde bereits zum Appetitanregen eine Prairie-Oyster gereicht. Ich durfte zusehen. «Ich habe dafür gesorgt, lieber Herr Doktor, daß Sie Ihre Diät auch am heutigen Abend streng einhalten können,» wandte sich die Hausfrau an mich und führte mich an meinen Platz, wo ein Kännchen Baldriantee und ein Päckchen Zwieback serviert war. «Sehr aufmerksam von Ihnen, herzlichen Dank,» sagte ich, während der schönste Kaviar an mir vorbeigebracht wurde.

Da hatte ich mir ja was Nettes eingebrockt. Während ich an meinem Zwieback knabberte, wurden Hummern von unwahrscheinlicher Größe aufgetischt. «Delikat,»

meinte mein Nachbar zur Rechten und angelte sich ein Riesenexemplar, das für eine ausgewachsene Familie gereicht hätte. Ich hätte ihn ohrfeigen können und mich dazu. Dann kam ein Gänsebraten — da bekam man Appetit, wenn man nur den Duft in die Nase zog.

«Wollen Sie nicht wenigstens davon ein kleines Stückchen kosten?» fragte mich meine Tischnachbarin zur Linken und zerlegte mit viel Liebe ein wunderbares Bruststück. Ehe ich überhaupt antworten konnte, hatte sich schon der Hausherr eingemischt: «Bitte, verführen Sie unseren guten Doktor nicht! Mit einem verdorbenen Magen ist nicht zu spassen. Da ist strengste Diät tatsächlich immer das Beste.»

«Selbstverständlich,» bestätigte ich, kochte innerlich vor Wut und spülte meinen Aerger mit Baldriantee hinunter. Inzwischen ging die Schlemmerei weiter: eine phantastische Eisbombe wurde durch herrliches Käsegebäckenes abgelöst.

Mir wurde allmählich schlecht, als ich die anderen so mit Hingabe alle Delikatessen der Saison futtern sah. Und erst die Getränke! Allseits versicherte man mir, man habe noch selten eine so großartige Pflirsichbowle getrunken. Es war ohne Zweifel die volle Wahrheit. Man merkte es an der Stimmung, die von Stunde zu Stunde ausgelassener wurde.

Ich kam mir vor wie ein Fels inmitten der Brandung überschäumender Fidelity. Resigniert trank ich mit Todesverachtung meinen Baldriantee und knabberte meinen Zwieback. Mr. Bullock war so beschwibt, daß man kein vernünftiges Wort mit ihm reden konnte. Er versprach, aus Lydia eine Greta Garbo zu machen und sicherte mir die Verfilmung meiner gesammelten Werke zu. Als man sich endlich verabschiedete, stürzte ich in ein Restaurant und aß und trank wie noch nie in meinem Leben...

PS. Die Familie hatte sich völlig zwecklos in die Unkosten gestürzt. Mr. Bullock hieß, wie ich feststellte, eigentlich Müller, und war ein kleiner unbekannter Filmstatist in Hollywood.

So wartet eben Lydia immer noch auf die große Filmrolle und ich auf die Verfilmung meiner gesammelten Werke.

Lothar Sachs

